Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 34 (1930-1931)

Heft: 13

Artikel: Osterbetrachtung

Autor: Hayek, Max

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-668699

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Der Ofterhase.

"Sänschen, horch, was ist im Gras? Susch, husch, husch! Der Osterhas! Guckt sich schier die Augen aus, Streckt die Löffel, schleicht um's Haus." "Was hat er nur zu suchen?"

"Er haf sich etwas ausgedacht Und kommt wohl wieder über Nacht Und legt, wenn du noch schlässt, husch husch, Viel Eilein unter Buchs und Busch. Die mußt du alle sinden."

O, wenn es nur schon Morgen wär'! Mein Sänschen fänzelf hin und her Und kann nicht schlafen. Halb im Traum, Da schlägf er einen Purzelbaum Und jubelf lauf im Betflein.

Im Semblein guckt er in die Nacht. Sat sich der Sas schon aufgemacht? Da raschelt es, da kommt's heran. Da kräht auch schon der erste Sahn: Grüß Gott, mein Osterhäslein!

Ernst Cichmann.

Osterbetrachtung.

Bu einem Spruch von Wilhelm Busch, von Max Hayek.

Der kleine Band nachgelassener Gedichte des großen deutschen Humoristen, der, wie man weiß, zugleich ein grübelnder Philosoph war und als seine hervorstechendste Eigenschaft "Reise-lust nach der Grenze des Unfaßbaren" bezeichnet hatte, dieser kleine Band, "Schein und Sein" betitelt, schließt mit dem lapidaren Spruch von echtester Busch-Prägung:

Buch bes Lebens. Haß als minus und vergebens Wird vom Leben abgeschrieben. Positiv im Buch bes Lebens Steht verzeichnet nur das Lieben. Ob ein Minus oder Plus Uns verblieben, zeigt der Schluß.

Das ist nun eine Weisheit, über die nachzussinnen und deren Bedeutung lebendig zu ersfassen, gerade die Osterzeit beziehungsreich aufsruft. Denn zur Osters oder Auferstehungszeit, wenn der lebendige Tote von Golgatha aus der Gruft heraufsteigt, dann reißt sich auch die

lebendig tote Natur aus ihren Wintergräbern, und tausend Lerchen jubilieren frohgemut himmelwärts. Wenn Christ ersteht, ersteht auch die Natur als "der Gottheit lebendiges Kleid".

Der Kalender stimmt unstisch überein mit dem mystischen Geschehen in der Grabeshöhle, die den Leichnam des heiligsten der Menschen umschloß, des Menschen= oder Menschheitssoh= nes, der die Form und Norm Gottes mensch= lich=göttlich spiegelte; die Natur erhebt sich mit dem Christus Jesus zu einem neuen Leben und erweist ihre Unsterblichkeit in Gott.

Haß als minus und vergebens Wird vom Leben abgeschrieben!

Dieses lateinische minus, dessen Zeichen der wagrecht ruhende Strich ist (—), dieses Zeichen ist zugleich zu nehmen als Sinnbild der negativen Kraft oder eines Sarges, darin der Tote und das Tote ruhen. Dieses minus oder "wenisger": es kann uns gelten als ein Zeichen für

alles, was gottfern, was von Gott abgefallen, was Gott entgegen ift. Denn der Tod ift nur, wo kein Leben in Gott ist, wo keine Liebe ist. Haß ist Kraft der unteren, unbeleuchteten Hemisphäre, wenn man so sagen darf, Haß ist Gottes Gegenpol, darum Tod und Untergang, Welken und Berwesen. Das Wesen weicht, wo Haß ist, es "verwest" alles Gegebene, es wird "vom Leben abgeschrieben". Minus, der horisontale Strich —: er ist das Symbol des Hinsgestreckten, des Toten, des Verwesenden. Denn ein Toter ist minus, er ist weniger als ein Lebendiger.

Aber nun heißt es:

Positiv im Buch des Lebens Steht verzeichnet nur das Lieben.

Liebe richtet den Toten auf, denn Liebe ist stärker als der Tod. Wenn die Werdegluten der göttlichen Schöpferkraft durch den Boden pul= sen, dann durchflutet jedes Würzelchen neues Leben, dann drängt alles ans Licht und zum Himmel hin, zur Geberin alles Lebens, zur Sonne, die Franz von Affisi ein Sinnbild Got= tes genannt hat. Und dieser Werde=Ruck, un= geheuerlich im unendlichen Kreis der winter= lichen Natur: er ist wiederholt, wo ein Mensch sein Selbst besiegt und sich dem Leben in un= bedingter Hingabe widmet, wo er liebt. Dann empfindet er das Phänomen der Auferstehung, dann sprengt auch er Sarg und Grabgewölbe und tritt in das Licht der Welt, ein Neuer und Verwandelter, positiv geworden, das heißt, ein Liebender oder ein Verbündeter Gottes. Dann wird durch die Horizontale des Toten die Ver= tikale des Lebendigen gezogen und entsteht das Plus, das "Mehr": +. Dieses Mehr ist zusgleich das Zeichen des Kreuzes. Es bedeutet Tod und Auferstehung, Sterben und Werden. Und wenn der Mensch seine Arme ausbreitet: was ist er dann anders als ein Bild des Kreuses, wie es auf Golgatha aufgerichtet wurde, auf daß dieser Stern Erde sein höchstes und gewaltigstes Musterium erlebe und verwandelt werde in einen Stern der Liebe für alle Ewigsteit?

Ob ein Minus oder Plus Uns verblieben, zeigt der Schluß.

Ja, das zeigt der Schluß. Es kann nicht anders sein. Denn Haß ist Tod. Tod ist minus, weil "weniger" als Leben. Das Leben ist allein die Liebe. Wer nicht liebt, lebt nicht, ist nicht in Gott, ist abgefallen, gottsern, gottlos. Die Liebe ist das Plus. Sie ist "mehr" als Leben, weil sie erhöhtes und darum eigentliches Leben ist. Und aus diesem Minus und Plus ergeben sich die Güter, die uns bei der letzten Abrechmung verbleiben oder nicht verbleiben.

Darum ist der Spruch des weisen Wilhelm Busch zur Osterzeit, wo Tod und Leben ihre Kräfte messen, lebendiger Betrachtung wert. Seine klare Formel sagt uns mit bestimmtester Deutlichkeit: Heraus aus dem Grab der Unsliebe, fort vom Minus — und hinan zum Leben und zur Liebe, zum Plus. Denn so wie es in diesem Leben nicht genügt, gütig zu sein, sons dern mehr als gütig, so ist es nötig, das Leben in Liebe zu verwandeln, zum Plus. Wenn wir das vermögen, braucht uns um die letzte Absrechnung nicht bange zu sein.

Gedenkst du noch?

Gedenkst du noch, wenn in der Frühlingsnacht Aus unserm Kammerfenster wir hernieder Jum Garfen schaufen, wo geheimnisvoll Im Dunkel dufteten Iasmin und Flieder? Der Sternenhimmel über uns so weit, Und du so jung; unmerklich geht die Zeit. Wie still die Luft! Des Regenpfeisers Schrei Scholl klar herüber von dem Meeresstrande; Und über unsrer Bäume Wipsel sahn Wir schweigend in die dämmerigen Lande. Nun wird es wieder Frühling um uns her, Nur eine Heimaf haben wir nicht mehr.

Nun horch' ich oft schlassos in tieser Nacht, Ob nicht der Wind zur Rücksahrt möge wehen. Wer in der Seimat erst sein Saus gebaut, Der sollte nicht mehr in die Fremde gehen! Nach drüben ist sein Auge stets gewandt: Doch eines blieb, — wir gehen Sand in Sand.

Theodor Storm.